

*Wolfhart Beck, Westfälische Protestanten auf dem Weg in die Moderne. Die evangelischen Gemeinden des Kirchenkreises Lübbecke zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik (Forschungen zur Regionalgeschichte 42), Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2002, 456 S.*

Mit seiner umfangreichen Studie zur Entwicklung der Kirchengemeinden im Kirchenkreis Lübbecke in einem Zeitraum von 70 Jahren stellt sich der Autor Wolfhart Beck in die Reihe vieler Historiker, die abseits der politischen Zäsuren nach den langfristigen Entwicklungen fragt. Inwieweit führen Modernisierung und Strukturwandel der Gesellschaft zu einer Veränderung gesellschaftlicher Institutionen, wie es beispielsweise die Kirchen sind? Dies sind die Ausgangsfragen, die sich der Autor für seine Arbeit stellte.

Dabei kommt der Autor zu überraschenden Erkenntnissen. Der Begriff „Säkularisierung“, mit dem häufig die Geschichte der Kirchen in den letzten 200 Jahren beschrieben wird, ist viel zu eng. Es kann nicht von einem Niedergang der Kirche gesprochen werden, sondern eher von einer Wandlung bzw. Verschiebung innerhalb der Gesellschaft. So sind z. B. Entkirchlichung und Verkirchlichung zwei Seiten einer Medaille, wie es besonders in der Zeit des Kirchenkampfes deutlich wird. Der Spannungsbogen zwischen der Vorstellung einer Volkskirche und dem Ideal der Kerngemeinde stellt sich in dem beschriebenen Zeitraum unter verschiedenen Fragestellungen dar.

Die Arbeit ist chronologisch gegliedert. Beginnend mit einer Analyse der Volksfrömmigkeit im Kaiserreich werden in großen Abschnitten, die den politischen Zäsuren folgen, die kirchlichen Entwicklungen in der Weimarer Republik, während des Nationalsozialismus und in den ersten Jahren der Bundesrepublik verfolgt. Im Kaiserreich prägt ein enges Zusammenwirken von Staat und Kirche auch das Milieu im Lübbecke-Raum. Eine patriarchalische Struktur bestimmt das Leben auf dem Lande, was durch einen ausgeprägten Konservatismus deutlich wird. Vor allem im Südteil des Kirchenkreises ist die lutherisch geprägte Erweckungsbewegung bestimmend. Diese enge Bindung wird durch die Weimarer Republik unvermittelt zerstört. Die Kirche wird geprägt durch ein Gefühl der Bedrohung, nicht zuletzt durch die Konflikte mit dem Staat z. B. in der Frage der Bekenntnisschule. Der folgende Kirchenkampf verstärkt die Neigung zur Differenzierung zwischen der Kirchengemeinde und dem Idealbild lebendiger Gemeindekerne. Ausführlich diskutiert Beck das Verhältnis zwischen Staat und Kirche während des Nationalsozialismus. Er arbeitet einen Grundkonsens zwischen nationalsozialistischem Staat und der Kirche vor Ort heraus, auch wenn einzelne Handlungen von Pastoren, wie z. B. die Verweigerung des Hitlergrußes, eine Resistenz deutlich machen. Für Beck ist die lutherisch geprägte Obrigkeitshörigkeit lediglich durchlöchert. Angesichts der vielen Beispiele kirchlicher Verweigerung, die Beck aus dem Kirchenkreis ebenfalls anführt, scheint mir diese These jedoch etwas zu weitgehend zu sein. Die Entchristlichung des öffentlichen Lebens während dieser Zeit wirkt allerdings viel länger und tiefer nach, wie Beck eindrücklich nachweist. Die Entkonfessionalisierung gerade der dörflichen Lebenswelten kor-

respondiert mit einem Rückzug auf die Kerngemeinde. Diese Entwicklung ändert sich im Wesentlichen auch nicht nach dem Zweiten Weltkrieg, auch wenn die Kirche in der Zusammenbruchsgesellschaft kurzfristig wieder eine wichtige Rolle spielt. Anders als 1918 ist nun gerade in der Kirche eine Aufbruchsstimmung festzustellen, die auch weit in die diakonische Arbeit hineinreicht. Dies führt u. a. zu der Gründung der Stadt Espelkamp im damaligen Kreis Lübbecke. Aber die wachsende Industrialisierung und Mobilisierung sorgen nun für gesellschaftliche Umbrüche. Zudem ändert sich auch das Kirchenbild, da nun aus der gemachten Erfahrung heraus das Wächteramt betont wird. Beck charakterisiert den weiteren Wandel der Kirche in der Bundesrepublik von einer Bekenntnisgemeinschaft zu einer religiösen Dienstleistungsorganisation.

Wolfhart Beck versteht es, die Ereignisse im Kirchenkreis Lübbecke in den großen Zusammenhang der deutschen Kirchengeschichte zu stellen. Insofern schildern weite Teile der Arbeit die allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen und Konflikte, um dann im Einzelfall nach den Auswirkungen auf das kirchliche Milieu im Kirchenkreis Lübbecke zu fragen. Zudem begleiten verschiedene Fragestellungen durchgängig die verschiedenen zeitlichen Abschnitte. Es handelt sich z. B. um die lange Zeit vorhandenen Konflikte um die Schulpolitik, aber er beschreibt auch die Entwicklung kirchlicher Arbeitsfelder z. B. in der Jugendarbeit. Auch wenn einige Details nicht immer stimmig sind (so wird z. B. bei der Frage der Neuordnung des Presbyterwahlrechts nach 1945 übersehen, dass die „rigiden Qualifikationsanforderungen“ an die Presbyter bereits auch in den früheren Wahlordnungen vorhanden sind), gelingt es dem Autor, die zeitgenössischen Strömungen und Denkweisen vor Ort zu erfassen. Leider sind an einigen Stellen Wertungen vorhanden, die sich nicht immer aus dem Text erschließen lassen. So stellt sich die Frage, ob die Kirche als Wertegemeinschaft tatsächlich nur konservative Werte zu vertreten hat.

Grundlage der Untersuchungen sind die Protokolle der Kreissynoden. Mit den Statistiken und den Jahresberichten der Kirchengemeinden bilden sie eine Fundgrube für die Milieuforschung, die für die historische Forschung noch viel zu wenig Berücksichtigung gefunden hat. Allerdings bedürfen gerade die Jahresberichte der Pfarrer bei allen Fakten, die in ihnen genannt werden, einer kritischen Begleitung, stellen sie doch überwiegend die Sichtweise der Pfarrer dar. Insofern werden hier oftmals weniger die Befindlichkeiten der Gemeindebasis wiedergegeben als vielmehr die Vorstellungen des Pfarrers über ein geordnetes Gemeindeleben. An manchen Stellen vermisst der Rezensent eine entsprechende quellenkritische Umgangsweise, allerdings relativiert sich diese Aussage anhand des Umfangs der übrigen benutzten Archivalien nicht nur aus kirchlichen Archiven, sondern auch aus dem staatlichen Bereich.

Leider fehlen vergleichbare Untersuchungen für andere Räume. Denn es wäre spannend zu verfolgen, ob sich diese Entwicklungen in einer von der Erweckungsbewegung geprägten Region in anderen Regionen genauso widerspiegeln bzw. welche Änderungen feststellbar sind. Haben z. B. Industrialisierungsprozesse, die in anderen Regionen Westfalens schon viel früher einge-

setzt haben, ähnliche Auswirkungen gehabt? Auch Wolfhart Beck weiß, dass seine Ergebnisse nicht ohne weiteres übertragbar sind. Aber er gibt Ansätze für eine weitere Diskussion, in dem er beispielsweise auf Entwicklungen im katholischen Milieu hinweist. Insgesamt ist dem Autor mit seinem Werk eine überzeugende Arbeit gelungen, die bisherige Sichtweisen fundiert hinterfragt und zu vielen neuen Fragestellungen Anlass gibt. Insofern hat das Buch viele Leser auch außerhalb des Kirchenkreises Lübbecke verdient.

Wolfgang Günther

*Andreas Hunecke/Rico Quaschny (Hrsg.), Rehme. 1250 Jahre Orts- und Heimatgeschichte eines Minden-Ravensbergischen Dorfes, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2003, 590 S.*

Mit der Ersterwähnung 753 gilt Rehme als einer der ersten namentlich genannten Orte Westfalens und bildete die Ursprungskirchengemeinde für viele Kirchengemeinden in der Region. Das 1250-jährige Jubiläum der Ersterwähnung war nun Anlass, erneut eine Festschrift herauszubringen. Bemerkenswert ist dabei, dass diese Festschrift in enger Zusammenarbeit zwischen dem Stadtarchiv Bad Oeynhausens, dessen Ortsteil Rehme heute ist, und der Kirchengemeinde Rehme entstanden ist. Aus dieser Kooperation heraus ist ein Werk erschienen, das in seiner Ausstattung neue Maßstäbe setzt. Der Druck und die Abbildungen sind von hervorragender Qualität.

Die inhaltliche Wertung gestaltet sich schwieriger. Wenn auch der Titel suggeriert, es handle sich um eine Dorfgeschichte über 1250 Jahre, wird der Leser bald eines Besseren belehrt. Anlässlich der 1200-Jahrfeier war bereits eine Festschrift erschienen, zu der u. a. auch der in der kirchlichen Archivszene bestens bekannte Dr. Ludwig Koechling einige Aufsätze beigetragen hatte. Der Autorenkreis wollte diese Festschrift nicht ersetzen, sondern nur ergänzen. Allerdings stellt sich schon die Frage, ob nicht durch andere Fragestellungen und neuere Forschungsergebnisse die Feststellungen der damaligen Chronik zumindest hätten überprüft werden können.

Das Buch gliedert sich in 8 Abschnitte. Der erste Abschnitt gibt u. a. mit einer Chronologie und einer Einordnung der urkundlichen Erwähnungen von Rehme in den Jahren 753 und 785 einen Überblick über die Geschichte des Dorfes Rehme. Es folgen 3 Beiträge zur naturräumlichen Gliederung. Der 3. Abschnitt wird für Genealogen von besonderem Interesse sein, da hier die Entwicklung der Hofstätten von 1685 bis zu Gegenwart verfolgt werden. In einem weiteren Beitrag werden die Straßennamen aufgelistet. Dies ist insbesondere deshalb hilfreich, da im Rahmen der kommunalen Neugliederung 1973 Rehme ein Stadtteil von Bad Oeynhausens wurde und zahlreiche Straßennamen geändert werden mussten.

Das 4. Kapitel widmet sich der Geschichte des Nationalsozialismus und der Entwicklung Rehmes in der Nachkriegszeit. Während die Aufsätze des Stadtarchivars Rico Quaschny zum Beginn des Nationalsozialismus und zum